

Die große Burgenordnung von 926, von der wir hier handeln, hat uns jetzt ihren Doppelcharakter gezeigt. Sie knüpft sich an die Namen Werla und Worms, die beiden Orte, an denen die entscheidenden Ereignisse jenes Jahres stattfanden. Werla gab den Grundgedanken der befestigten Versammlungsstätten und damit die Rückkehr zu den germanischen Volksburgen; Worms gab das römische Vorbild des Steinmauerbaus und die fränkische Organisation der Bauarbeit. Für das Verständnis Heinrichs I. ist dies Doppelwesen grundlegend. Er schöpfte aus einem Untergrunde germanischer Tradition, die in ihm lebendiger war als in irgendeinem anderen deutschen König. Zugleich war er gelehrig und nahm bereitwillig auf, was ihm die römisch-westlichen Einrichtungen an Fortschrittmöglichkeiten boten. So konnte er der deutschen Entwicklung die Spuren seines Wesens aufprägen.

4. Hersfeld, Corvey und die Städte.

Der Bericht der *Miracula s. Wigberhti* über die Hersfelder Befestigung zwingt zur Aufwerfung der Frage, wie sich der neue Bau aus der Zeit Heinrichs I. zur bereits vorhandenen Ummauerung der Klosterimmunität verhalten hat. Wir wissen nicht, ob er eine Pfarrkirche umschloß, die damals schon neben der Immunität vorhanden sein konnte.¹⁾ Jedenfalls aber befand er sich in unmittelbarer Nähe der Hersfelder *civitas*, der Immunitätsburg, wie aus der Erzählung der *Miracula* in c. 6 hervorgeht. Denn als ein Knabe von

¹⁾ Falls die Pfarrkirche schon an der Stelle der heutigen Stadtkirche lag, ist die Frage wohl zu bejahen. Die Lokalforschung erblickt jedoch die älteste Hersfelder Pfarrkirche in der Marienkirche auf dem Frauenberge, die bei Lampert von Hersfeld erwähnt wird (*Vita Lulli* c. 25 ed. Holder-Egger S. 338) und deren ausgegrabene älteste Reste um 800 angesetzt werden. Vgl. Ph. Hafner in *Mein Heimatland* (Beilage z. *Hersfelder Zeitung*) 5 (1922) Nr. 12 u. 13; J. Vonderau in *Die Denkmalspflege* 34 (1932) S. 47—50; Hafner, *Die Reichsabtei Hersfeld bis z. Mitte d. 13. Jahrh.* (2. Aufl. 1936) S. 129. Dieser Platz würde in der Tat eine gute Burglage haben, zeigt aber keine Befestigungsspuren. Rings um die Kirche soll zwar der ummauerte älteste Friedhof gelegen haben, vgl. (außer Hafner) F. C. Piderit, *Denkwürdigkeiten von Hersfeld* (1829) S. 69f., 80f.; W. Neuhaus, *Geschichte von Hersfeld* (1927) S. 93. Aber das kann nicht die Mauer aus der Zeit Heinrichs I. sein, da sie keinen Befestigungscharakter hat; im Osten und Westen ist je ein nur 60—80 cm starkes Mauerstück erhalten. Der von den *Miracula* erwähnte Graben fehlt ganz; er braucht bei dem abschüssigen Gelände nicht ringsum gelaufen zu sein, wäre aber als Halsgraben auf der Angriffsseite (Westen) unbedingt zu erwarten.